

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortbezirk
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.50.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pf.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pf. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklame 15 Pf.
die Textzeile

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 6	Ausgabe in Altensteig-Stadt.	Dienstag, den 9. Januar.	Amtsblatt für Pfulgrafenweiler.	1912.
-------	------------------------------	--------------------------	---------------------------------	-------

Zur Reichstagswahl.

* Calw, 8. Jan. Am letzten Freitag stellte sich der Kandidat der konservativen Partei, Sägenwerths, Kessler, den Wählern vor. In der Diskussion gab Reichsanwalt Kraut der Hoffnung Ausdruck, daß Konservative und Nationalliberale bald wieder die alte Freundschaft schließen. Er bemerkte, daß die Konservativen infolge ihrer Freundschaft mit den Nationalliberalen früher die Agitation in den Städten unterlassen hätten, jetzt aber gezwungen seien, hier darin andere Bahnen einzuschlagen und große Erfolge bewiesen, welche günstiger Boden für den Konservatismus auch in den Städten sei.

|| Stuttgart, 8. Jan. Die nunmehr endgültig feststehende Zahl der Wahlberechtigten im ersten Reichstagswahlkreis beträgt 69 360 (Stadt 56 811, Amt 12 549). Im Jahre 1907 waren es 59 461 gewesen (47 696 in der Stadt und 11 765 im Amt.)

Bürger heraus!

Die verschiedenen Bezirksgruppen des Hansabundes wenden sich mit folgendem Appell an die Angehörigen des deutschen Gewerbestandes:

Am 12. Januar 1912 ist der Tag, an dem das deutsche Volk an die Urne gerufen wird, um sein höchstes bürgerliches Recht, aber auch seine gewichtigste Pflicht auszuüben.

Es gilt, auf der ersten Stufe des Kampfes des gewerblichen Bürgertums um Ehre, Ansehen und Gleichberechtigung am 12. Januar zu zeigen, daß das Interesse an den öffentlichen Fragen in diesen Kreisen mächtig gewachsen ist. Es gilt, durch eine gewaltige Wahlbeteiligung den Beweis zu erbringen, daß die zehnhalbjährige Aufzuchtungs- und Aufklärungsarbeit des Hansa-Bundes nicht vergeblich gewesen ist.

Obwohl etwa 58 Prozent der Bevölkerung in Handel, Gewerbe und Industrie tätig sind und noch nicht 30 Prozent in der Landwirtschaft, ist das erwerbstätige Bürgertum im deutschen Reichstag mit nur 13 Prozent durch Kandidaten vertreten, und dabei sind von den 397 Reichstagswahlkreisen nach ihrer Bevölkerungszusammensetzung 206 industriell-kommerziell, 116 agrarisch und 75 gemischt.

Hierin Wandel zu schaffen, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Hansabundes und seiner Mitglieder, und das natürliche Recht auf unserer Seite ist, so sind Erfolge bei zielbewusster und zäher Arbeit sicher.

Angeichts des 12. Januar erwartet daher der Hansabund, daß jeder Angehörige des deutschen Gewerbestandes seiner Wahlpflicht genügt. Alle, die am Blühen und Gedeihen des deutschen Gewerbestandes beteiligt sind, Männer sowohl wie Frauen, haben dafür zu sorgen, daß in ihren Kreisen der Grundsatz: „Wahlrecht ist Wahlpflicht“ ausnahmslos durchgeführt wird.

Die Parole gegen die Sozialdemokratie.

Deutlicher noch als in der verflochtenen Woche prägt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung jetzt die Parole gegen die Sozialdemokratie. Ausdrücklich betont sie, daß es nicht ihre Aufgabe gewesen sei, für die Erhaltung des schwarz-blauen Blocks zu arbeiten, ihr Ziel sei, die Gefahren deutlich zu machen, die entstehen könnten, wenn die Sozialdemokratie durch die Wahlen eine ausschlaggebende parlamentarische Stellung bekäme. Das Blatt schreibt:

Zu die kommende Woche fällt der Termin für die Hauptwahl zum Reichstage. Wir haben dargelegt, welche Grundzüge bei der Wahl für jeden staats-treuen Mann maßgebend sein sollten. Es war nicht unsere Aufgabe, für oder wider diese oder jene bürgerliche Partei Stellung zu nehmen. Worauf es ankam, war, den Blick vom Hader der Parteien hinweg auf die großen Aufgaben des kommenden Reichstages zu lenken und darauf hinzuweisen, wie sich die Sozialdemokratie zu diesen Aufgaben stellt. Ist die Sozialdemokratische Partei gelegentlich auch einmal aus ihrer beständigen Negation herausgetreten, so hat sie doch bei den gro-

ßen Werken unserer Gesetzgebung zum Schutze der nationalen Arbeit, wie zum inneren Ausbau des Reiches stets in mehr oder minder erbitterter Opposition gestanden. Vollends hat sie bei allen Aufgaben zur Sicherung der Wehrhaftigkeit unseres Vaterlandes, für die auch der kommende Reichstag, und wahrscheinlich schon bald, einzutreten haben wird, vollständig versagt. Verhängnisvoll wäre es für die Entwicklung des Reiches, wenn die Sozialdemokratie mit ihrer staatsfeindlichen Verneinung in diesen grundlegenden Fragen jemals eine ausschlaggebende Stellung erlangen sollte. Wie also auch im übrigen die Gegensätze unter den bürgerlichen Parteien zum Ausdruck kommen mögen, so bleibt doch das eine bestehen: weder in der Hauptwahl, noch in der Stichwahl kann ein in ernster Zeit um die Zukunft des Vaterlandes besorgter Mann seine Stimme einem Sozialdemokraten geben.

Ägypten.

Mancherlei Zeichen deuten darauf hin, daß bei einer weiteren Dauer des Feldzuges in Tripolis mohammedanische Unruhen in Indien, Ägypten und dem Sudan zu erwarten sind. Und dabei läme die ägyptische Armee in eine höchst seltsame Lage. „Trotz des Erfolges, den die militärischen Reformen in Ägypten bisher gehabt haben, sollte man nie vergessen, daß eine aus Moslems gebildete Armee, die zum großen Teil von Christen befehligt wird, ein außerordentlich heisses Geblüt ist, das höchst sorgfältige Behandlung verlangt.“ Diese Worte Lord Cromers, des ehemaligen britischen Residenten in Ägypten, beleuchten die Gefährlichkeit der Lage. England hat denn auch versucht, die Gefahr abzuschwächen. Es hat die ägyptischen Truppen in den Sudan abgehoben und im eigentlichen Ägypten englische Garnisonen eingerichtet. Den Ägyptern wurde die Ehre zuteil, für England den Sudan zu erobern. Die Engländer selbst führen am unteren Nil fast ein bequemes Garnisonleben. Täglich sieht man die „Tomies“ in Droischen durch Alexandria und Kairo fahren, die Beine auf den Rücksitz ausgestreckt, und abends reiten durch die Stadt Patrouillen, die die betrunkenen englischen Krieger wieder auf sammeln und in den Kasernen wieder einliefern. Damit, daß man die ägyptische Armee in den Sudan verbannte, war der Vorzicht aber noch nicht genug getan. Selbstverständlich ließen die Engländer alle Geschütz- und Munitionsfabriken im Lande, wie auch die Militärakademie, sämtlich Gründungen von Rehemet Ali, eingehen. Sie führten eine Aenderung in der Rekrutierung ein, die jetzt ihr Menschenmaterial nicht mehr allein in Ägyptern, sondern auch in Arabern und Sudanern sucht, sie schufen Militärschulen in Khartum und Kairo, in denen neben Ägyptern auch Keger Aufnahme finden, und hoffen es auf diese Weise zu erreichen, daß durch den Eintritt des schwarzen Nachwuchs in das Offizierskorps dieses gesellschaftlich entwertet wird. Zu der Tat haben Söhne angesehener ägyptischer Familien, die früher im Heere standen, ihren Abschied bereits genommen, darunter ganz begabte Soldaten, Leute, die sogar dazu ausgesucht worden waren, bei Fajshoda mit Marchand zu verhandeln. Ein großer Teil des Offizierskorps hat die Sache aber noch nicht verloren gegeben. Die Mißstimmung unter diesen ist jedoch in der Zunahme, zumal, da auch die Gehaltsverhältnisse für die Ägypter immer ungünstiger werden. Man will eben die ägyptischen Offiziere hinausgrauen, weil sie im Falle eines Krieges eine ungeheure Gefahr für England bedeuten würden. Völkerrechtlich ist nämlich die ägyptische Armee ein Teil der türkischen Armee, was sich rein äußerlich auch in den Fahnen und in der Kommandosprache kundgibt. Beim türkisch-russischen Kriege sandte denn auch der Khedive Ismail dem Sultan 6000 Mann zu Hilfe. Nach der Besetzung durch England fehlte es allerdings bisher an einem Ernstfall, da im griechisch-

türkischen Kriege die Mobilmachung nur teilweise erfolgte. Als dagegen vor etwa fünf Jahren anlässlich des Streitfalles von Ababa ein Krieg zwischen der Türkei und England bevorzustehen schien, ging durch die ägyptische Armee eine Bewegung, die zu massenhaften Erklärungen führte, die dahin gingen, daß sie nur auf Seiten der Türken stehen würde. So wird es wohl, wenn der jetzige Krieg andauert, wiederum in Kairo zu Ausgeburten kommen. Die Frage der Verwendung des ägyptischen Heeres, das nach einem Vertrag mit der Pforte 18 000 Mann nicht überschreiten darf, kann nur dann ins Rollen kommen, wenn die Pforte an Ägypten die Aufforderung richten sollte, ihr Heeresfolge zu leisten. An sich wäre diese Aufforderung ohne weiteres berechtigt, und auch praktisch bei der Nachbarschaft Ägyptens und Tripolis und der Versperrung des Meeres für Truppentransporte möglich. Nachdem aber die Besetzung von Solum durch ägyptische Truppen im Einverständnis mit der Pforte erfolgt ist, müssen solche Verwicklungen ausgeschlossen erscheinen. England scheint ja auch seit Beginn des Krieges der Türkei dadurch entgegengekommen zu sein, daß es beide Augen zubielt und nicht sehen wollte, wie große Munitionstransporte und sogar Truppensendungen über die ägyptische Grenze nach Tripolis gingen. Sollte aber die Frage einer Verwendung ägyptischer Truppen doch noch brennender werden, so wird England alle Schwierigkeiten dadurch lösen, daß es für Ägypten erklärt, die Armee nicht entbehren zu können, da im Sudan bedeutliche Unruhen ausgebrochen seien. England hat noch nie Bedenken getragen, durch aufgebaute Alarmmeldungen sich Vorteile zu sichern.

Landesnachrichten.

Altensteig, 9. Januar.

* Die Maul- und Klauenseuche ist u. a. O. erloschen in Obernhäusern, Gemeinde Gräfenhausen, O.A. Neuenbürg.

n. Chausen, 8. Jan. Im hies. Gemeindevald „Rente“ hat der Sturm in der Nacht vom Freitag auf Samstag 80 bis 100 schöne, starke Kottannen, meist erstklassiges Langholz, umgerissen. Da manche Stämme abgetrennt, andere zerstückelt wurden, erleidet die Gemeinde immerhin einen nicht unbeträchtlichen Schaden.

|| Nagold, 8. Jan. In der Brauerei zur Krone in H a i t e r b a c h wurde in letzter Zeit nachts verschiedene Male eingebrochen und nach 15 Zentner Gerste weggeschafft. Der mutmaßliche Täter wurde zwar dem Amtsgericht übergeben, ist jedoch dort vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

* Liebrenzell, 8. Jan. Nach dem bereits gemeldeteten Einbruch in der Villa Pfeiffer bei Kleinwilsbad wurde auch im Oberen Bad wiederholt eingebrochen, das einermal ein Sad Wehl, das anderemal die Ersparnisse eines Knechts in Höhe von 155 Mk. gestohlen.

|| Herrenberg, 8. Jan. In seiner letzten Sitzung beschloß der Aufsichtsrat der „Elektrischen Kraftübertragung für den Bezirk Herrenberg“ G. m. b. H., die den Vereinigten Uhrenfabriken Gebrüder Junghaus in Schramberg gehörende Kraftverorgungsanlage in Ariebingen um 1 400 000 Mark zu erwerben.

* Ebingen, 8. Jan. Die in Margrethausen hinter den Häusern an der Lautlingerstraße abgerufte Erdmasse ist nur ganz wenig gegen die bedrohten Häuser vorgeückt, sodaß eine Gefahr für die Gebäude zur Zeit nicht vorhanden ist.

|| Stuttgart, 8. Jan. Heute mittag kurz nach drei Uhr hat sich ein jüngerer Mann in Chauffeurkleidung auf dem Schloßplatz erschossen. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

|| Gmünd, 8. Jan. In der Kirche in Leitzell wurde nachts eingebrochen. Sämtliche Kästen waren aufgebrochen und alles, was irgend einen größeren Wert hatte, mit fortgeschleift. In der gleichen Nacht wurde auch im Gasthaus zum Adler eingebrochen. Hier liegen die Täter Champagner, Würste, Kraut

und andere Lebensmittel mitlaufen. Auch hier hat man von den Tätern noch keine Spur.

Schorndorf, 8. Jan. In das hiesige Bezirkskrankenhaus wurde der Tagelöhner Wilhelm Föhl von Waldenstein eingeliefert, der am Sylvesterabend in der Wirtschaft von Seibold in Jumböhl eine Gänsehaut mit einer Sprengpatrone verbinden wollte und zu diesem Zwecke die Kupferhülle mit den Zählern zusammenzuklemmen versuchte. Die Patrone explodierte und dem Unvorsichtigen wurde ein Auge herausgerissen und Arme und Hände schwer verletzt.

Schorndorf, 8. Jan. In einer von Vertretern von etwa 20 Gemeinden des Rurhardter, Belzheimer und Schurwaldes besuchten Versammlung wurde die Gründung eines „Belzheimer und Schurwaldverkehrsverband“ beschlossen. Dem Verband sind 14 Gemeinden und 4 Verschönerungsvereine als Mitglieder beigetreten. Zum 1. Vorsitzenden wurde Stadtschultheiß Raible-Schorndorf, zum 2. Vorsitzenden Stadtschultheiß Müller-Belzheimer gewählt.

Mädelsühl, 8. Jan. Am gestrigen Sonntag ist kurz vor Beendigung des Gottesdienstes eine große Kreuzblume auf das Dach der Kirche gefallen, dessen oberer Teil durchschlagen wurde. Der Gemeinde bemächtigte sich große Aufregung, sodaß der Gottesdienst vorzeitig abgebrochen werden mußte.

Blauenreut, 8. Jan. Bei einer Kletterpartie in der Weilerhalde ist an der „Küffenden Sau“ die Tochter des Kommandeurs des Ulmer Manoeurregiments, Frau v. Lupin, 6 Meter hoch abgestürzt und mußte mit einem schweren Beinbruch vom Blage getragen werden.

Wangen i. A., 8. Jan. Bei der hies. Kollereikanstalt hat als erster weiblicher Käseverleiher nach Verlauf der vorgeschriebenen Lehrzeit Fräulein Strate in Steinmetz die Gesellenprüfung bestanden.

Ahllegg, 8. Jan. Gestern vormittag halb 11 Uhr ging hier ein schweres Donnerwetter unter heftigem Blitzen verbunden mit großem Hagel, über unsere Markung.

Aus dem Reich.

In Forzheim wurde im Verlauf von Streitigkeiten zwischen einem Arbeiter und einem Schuhmacher namens Hehl der Arbeiter Leopold Hehle, der in den Zwist hineingezogen wurde, von Hehle durch einen Stich in die Brust getötet. Der Täter wurde verhaftet.

Düsseldorf, 7. Jan. Zu dem Hotelbrand wird noch gemeldet: In der vergangenen Nacht geriet auf bisher unauferklärte Weise das Hotel Weiher Hirsch in der Zimmermannstraße in Brand. Als gegen drei Uhr die Feuerwehr anrückte, stand das ganze Hotel in Flammen, jedoch gelang es, alle Gäste zu retten. Zwei Dienstmädchen sprangen aus dem vierten Stock und fielen auf Wäscheleinen, wodurch der Sturz gemildert wurde, sodaß die schweren Verletzungen, die sie davontrugen, nicht lebensgefährlich zu sein scheinen. Als alle im Hause befindlichen Personen gerettet waren, vernichtete man den Bruder des Wirtes, dessen verkohlte Leberreste die Feuerwehr schließlich im obersten Stockwerk fand.

Leipzig, 8. Jan. Außer den am 11. Abend verstorbenen vier Personen sind bisher im ganzen vier weitere Personen nach dem Genuß von alkoholi-

schischen Getränken erkrankt, von denen zwei gestorben sind. Die beiden anderen befinden sich außer Lebensgefahr. Die behördlichen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Detmold, 8. Jan. Wegen eines dreizehnjährigen Mädchens hat gestern ein Revolverduell zwischen zwei 17jährigen Schülern stattgefunden. Einer von ihnen ist durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt worden.

Die Ursache der Berliner Massenvergiftung.

Berlin, 8. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Kirchner im Ministerium des Innern abgehaltene Konferenz von Medizinern, Krankenhausärzten, Gerichtsärzten, Bakteriologen, Chemikern, von Vertretern des Polizeipräsidiums, der Staatsanwaltschaft, der städtischen, Staats- und Reichsbehörden ergab, daß der Verdacht, die Massenvergiftungen unter den männlichen Besuchern des Nyls für Obdachlose seien auf den Genuß von Methyloalkoholhaltigem Schnaps zurückzuführen, durch die weitere Untersuchung zur Gewißheit geworden ist. Es stellte sich heraus, daß die im Nyl ermittelten Reste von Hühnern und Pferdefleischboulotten kein Gift enthielten, dagegen im Mageninhalt der Kranken Methyloalkohol nachgewiesen wurde. Ferner waren die Krankheitsercheinungen bei den Vergifteten in Uebereinstimmung mit denjenigen, die bei einigen in jüngster Zeit beobachteten Massenvergiftungen durch Methyloalkohol in Amerika, Kanada u. Ungarn gesehen worden waren. In Deutschland ist ein Gleiches bisher nicht beobachtet worden.

Kleinsiedlungen im Osten.

Posen, im Dezember. Ueber die sozialen Bestrebungen der Ansiedlungs-Kommission für Westpreußen und Posen in Posen auf dem Gebiete des Eigenhausbaues für den ländlichen und industriellen Arbeiter gibt ein Aufsatz im Dezemberheft der „Deutschen Kunst und Dekoration“, herausgegeben von Hofrat Alexander Koch in Darmstadt interessanten Aufschluß. Die Ansiedlungs-Kommission baut seit dem Jahre 1900 Arbeitereigenhäuser, die bei einer bebauten Fläche von 65-75 Quadratmetern, meist Bohnfläche und Stube im Erdgeschoss und ein bis zwei Schlafräume im Dachgeschoss enthalten, mit einhundert bis vier Morgen Garten und Ackerland. Diese Kleinhäuser, deren Baukosten zwischen 3000 bis 3500 Mark schwanken und deren Gesamtwert einschließlich des dazu gegebenen Landes 5000 Mark selten übersteigt, werden meistens in Gruppen von 4-8 im Bereich der größeren Siedlungsanlagen in der Nähe größerer Städte errichtet. Die meisten dieser Arbeiterkolonien, deren Entwürfe im Grundriß und Aufbau vom Regierungs- und Baurat Fischer stammen, verraten neuzeitlich beste Gestaltungsgründzüge und machen sehr häufig durch diese Vorzüge den Eindruck einer allmählich entstandenen Anlage, die sich organisch entwickelt hat, obgleich sie innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit mit Absicht geschaffen sind. Die Aufwendungen, die der Erwerb einer solchen Stelle alljährlich zu machen hat, schwanken zwischen 180-250 Mark. Das Anwesen, bei dessen Erwerb eine bare Anzahlung bis zu 500 Mark zu leisten ist, wird mit einer Rente und einem tilgbaren Darlehen belegt. Durch die Verschmelzung von Rentenschuld und tilgbarem Darlehen wird einmal eine zu hohe jährliche

Belastung des Besitzers vermieden, zum andern erreicht, daß das Anwesen nach ungefähr 63 Jahren schuldensches Eigentum geworden ist. Im vorigen Jahr hat sich der preussische Staat entschlossen, das Rentendarlehen nicht mehr wie bisher in Rentendriefen herzustellen, bei deren Abstoßung meist ein Kursverlust von 8 bis 10 Prozent vom Rentengutnehmer zu tragen war, sondern in bar. Außerdem stellt seit Anfang dieses Jahres der Staat ein zinsfreies Darlehen von 1000 Mark für jede Arbeiterstelle zur Verfügung, die solcher Unterstützung bedarf. Auch ohne diese erheblichen Erleichterungen, den Wegfall des Kursverlustes und die Vergabe eines zinsfreien Darlehens von 1000 Mark für die Stelle, ist es dem preussischen Staat in Verbindung mit den gemeinnützigen Bauvereinigungen, den Kleinsiedlungsgenossenschaften des Regierungsbezirks Posen, deren es im Jahre 1910 dort 17 gab und die seit 1906 bestehen, bereits gelungen, in den letzten Jahren über 2000 deutsche Arbeiterfamilien in Eigentümern mit Gärten in den Ostmarken sesshaft zu machen. Nur wer die eigenartigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Ostmarken näher kennt, weiß, was ein solcher Erfolg in Wirklichkeit zu bedeuten hat.

Ausländisches.

Wien, 8. Jan. Die Leiche des Fürsten und der Fürstin Karageorgiewitsch (Vater und Mutter des jetzigen Königs von Serbien) sind heute nach Topola in Serbien übergeführt worden.

Teplic, 8. Jan. Ein Wagen der elektr. Straßenbahn geriet auf einer abschüssigen Stelle ins Gleiten und stieß mit einem ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen zusammen. Mehrere Personen wurden verletzt und eine getötet.

Paris, 8. Jan. Ein unter dem Vorsitz des Präsidenten Fallieres abgehaltener Ministerrat bezieht heute über verschiedene Fragen bezüglich der Organisation der Verwaltung in Marokko sowie über die Bedingungen, unter denen die Beratung über das deutsch-französische Abkommen fortgeführt werden soll.

Konstantinopel, 8. Jan. Der Großwesir ist an Bronchitis erkrankt und hütet das Bett.

Teheran, 8. Jan. Nach einer Reitermeile wird der amerikanische Finanzratgeber der persischen Regierung, Shuster, Teheran am 11. ds. verlassen.

Newport, 8. Jan. Aus Norfolk wird gemeldet, daß fast jedes Schiff der atlantischen Flotte, die nach Cuba unterwegs ist, vom Orkan beschädigt worden ist. Besonders schwer wurde der Kreuzer Salem mitgenommen, von dessen Besatzung zwei Mann ertranken und sechzehn infolge des starken Seegangs Verletzungen erlitten.

Washington, 8. Jan. Hier herrscht ernste Besorgnis um das Schicksal des Torpedobootszerstörers Terry und um seine 86 Mann starke Besatzung. Wie funktentelegraphisch gemeldet wurde, treibt das Schiff hilflos auf schwerer See etwa in der Mitte von Newport und Bermuda. Es wird angenommen, daß ihm das Kriegsschiff South Carolina Beistand leistet. Aus Norfolk sind andere Schiffe zur Hilfeleistung abgegangen.

Montreal, 8. Jan. Zweizüge der Canada-Pacific-Eisenbahn sind bei Terrebonne in voller Geschwindigkeit zusammengestoßen. 33 Personen wurden getötet.

Leserbrief.

Es ist unsere erste Pflicht, die Furcht zu unterdrücken. Wir müssen frei von ihr sein, sonst können wir nicht handeln. So weit einer die Furcht besiegt, soweit ist er ein Mann.
Carlyle.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die plötzliche Aenderung in Frau Diehls Ton entsprang einem sehr einfachen und leicht begreiflichen Grund. Der trostige Ausdruck in Angelas Zügen war für sie ein Warnungssignal gewesen. Sie glaubte darin die Andeutung einer Möglichkeit zu sehen, vor der sie immer heimlich zitterte, die Möglichkeit, daß Angela sich hinreichend lassen würde, ihr zu kündigen. Und nicht um alles in der Welt hätte Frau Diehl sich von Angela Karberg trennen mögen. Etwas war das junge Mädchen die blügste Erzieherin, die sie hatte finden können, denn infolge ihrer Jugend, ihrer Unerfahrenheit und ihres Mangels an regelrechter Schulung erhielt sie von der geizigen Frau einen wahrhaft minimalen Gehalt. Auch war sie bis jetzt die einzige, die es längere Zeit bei den widerspenstigen, verzogenen Kindern und unter der beständigen, irritierenden Aufsicht der Mutter ausgehalten hatte, und Frau Diehl verspürte keine Lust, die mühevollen und zeitraubende Suche nach einem billigen und geduldligen Kinderfräulein wieder aufzunehmen, der sie sich schon allzuoft hatte unterziehen

müssen. Nicht zu vergessen, daß Angela sich müßig zu den verschiedensten kleinen Verrichtungen im Haushalt hergab, die im allgemeinen nicht zu den Pflichten der Erzieherin gerechnet zu werden pflegen. Sie war nicht einmal erkannt gewesen, als derartige von ihr verlangt worden war, und Frau Diehl nickte ihre Intention des Nachhins in der weitgehendsten Weise aus. Angela machte zum Beispiel ihr eigenes Bett sowie die Betten der Kinder und brachte ihr Kämmerchen sowohl wie das Kinderzimmer in Ordnung, überhaupt wurde sie öfters zu Beistandleistungen verwandt, die eher einem Mädchen für alles zuzahlen, als einer jungen Dame. An dies alles dachte Frau Diehl, und diese Ueberlegung veranlaßte sie, einzulassen, wie sie es jedesmal machte, wenn der trostige Blick in des Mädchens Augen sie sah, nachdem es sich lange genug von ihr hatte mißhandelt lassen. Aber ganz aufgeben konnte sie ihre Duldereien nicht, denn es lag in ihrem Charakter, schwächer oder vor ihr abhängige Menschen zu tyrannisieren. So behandelte sie denn bei jeder Gelegenheit das Mädchen so schlecht, wie ihre Angst vor der etwa erfolgenden Kündigung es ihr erlaubte. Und es war ihr bis jetzt noch jedesmal gelungen, im kritischen Augenblick die Bremsen rechtzeitig anzuziehen.

Wie sie sich jetzt in dem dumpfigen Kinderzimmer gegenüberstand, war es Frau Diehl wieder einmal klar geworden, daß es sehr unklug von ihr sein würde, sich mit Angela ernstlich zu überwerfen, und daß es bedeutend besser wäre, wenn sie mit der jungen Dame Frieden hielte, die da mit trotziger zurückgeworfener Kopf und blühenden Augen vor ihr stand. Sie war so überzeugt von der Torheit, deren sie sich schuldig machen würde, wenn sie Angela allzu sehr reizte, daß sie jetzt ins Zimmer hereinkam und fünf Minuten daran wandte, den Eindruck ihrer ersten überreifen Worte abzuschwächen.

Sie sprach jetzt im lebenswürdigsten Ton und suchte mit lächelndem Antlitz Fräulein Karberg zu überreden, daß es in deren eigenem sowie der Kinder Interesse wohl das

beste sei, wenn der Unterricht für den Rest des Nachmittags eingestellt würde.

Es bedurfte dazu bei Angela keiner allzu großen Ueberredungskunst, das junge Mädchen ging bereitwillig auf den Vorschlag ein, und der Trost verstand aus ihrem Gesicht, um einem schwachen, müden Lächeln Platz zu machen. Sie hoffte nur, Frau Diehl werde ihr nicht in ein paar Tagen wieder den Vorwurf machen, sie lehre die Kinder ganz unglücklich wenig und gäbe ihnen viel zu viel Ferien. So machte es die lebenswürdige Dame gewöhnlich, und Angela glaubte daher allen Grund zu der Befürchtung zu haben, es werde auch diesmal so kommen. Dennoch war sie für das dankbar, was der Augenblick ihr bescherte, und mit müden Bewegungen, die einer menschenfreundlicheren Dame als Frau Diehl wohl aufgefallen wären, nahm sie die Noten zusammen, schloß das Klavier und wandte sich dem Tisch zu, wo ihre übrigen drei Schülerinnen während der Anwesenheit der Mutter sehr ruhig und artig gesessen hatten. Als diese jetzt mit Leni das Zimmer verließ, stürzten sie ihr eilig nach, ohne ihre Bücher und Hefen wegzuräumen. Angela machte sich daran, dies zu tun und überhaupte das Zimmer in Ordnung zu bringen. Sie tat das alles schlaf und schwerfällig, als ob sie ganz unerträglich müde sei. Aber niemand in dem Diehlschen Haus kümmerte sich darum, ob das Kinderfräulein müde war oder nicht. Frau Diehl hatte nur Augen für ihre Kinder, und sie sah überhaupt nicht, wie das arme junge Ding täglich blässer wurde, und die dunklen Ringe um ihre Augen sich vertieften. Und selbst wenn sie es gesehen hätte, so würde sie wahrscheinlich keine Notiz davon genommen haben, denn sie war von der Natur nicht mit einem mitfühlenden Herzen bedacht worden. Sie war nur dann gültig, wenn sie dadurch etwas zu erlangen hoffte, und es war meist ihr Bestreben, von ihren Nebenmenschen soviel wie nur irgend möglich zu erlangen, und ihnen nur soviel zu geben, wie sie unbedingt mußte. Sie hatte immer geglaubt, in Fräulein Karberg eine große Akquisition gemacht zu haben und war nicht müde geworden.

Der italienisch-türkische Krieg.

|| **Konstantinopel, 8. Jan.** Tania dementiert in einem Leitartikel die Friedensgerüchte und erklärt: Die Pforte verläßt ihren ursprünglichen Standpunkt nicht, nämlich eine Lösung anzunehmen, die nicht die Souveränität des ottomanischen Reiches über Tripolis und Benghazi zur Grundlage hat. Der Friede ist ebenso fern wie am ersten Tage des Krieges, ja heute mehr denn je. Der Krieg wird ewig geführt werden, bis Italien seine Ohnmacht einzieht, und das Annexionsdekret zurückzieht. Man befindet sich in einem Irrtum, wenn man annimmt, daß wir Tripolis verlassen werden, um Verwicklungen im Balkan zu vermeiden. Der tripolitische Krieg schwächt die Türkei keineswegs. Italien mag aus einem allgemeinen Krieg einen Vorteil erhaschen, doch wir fürchten nichts. Die Ottomanen sind für alle Eventualitäten bereit.

Die Revolution in China.

|| **Peking, 8. Jan.** Der Waffenstillstand ist nicht erneuert worden. Die Verhandlungen mit den Revolutionären sind auf einem toten Punkt angelangt. Die Regierung in Peking legt die Erwartung und die Hoffnung, daß sich die Revolutionäre nach dem Norden wenden, und so Gelegenheit zu einer entscheidenden Schlacht geben werden, da sie selbst infolge Mangels an Mitteln außer Stande ist, genügend Truppen nach dem Süden zu senden, um sich den Sieg zu sichern. Die Aufständischen von Schansi rücken vereint auf Honansu. Eine Erprobung der Kaiserlichen, die nach Schansi geschickt worden war, zieht sich zurück, jedoch kommen Verstärkungen von Norden herbei. Die Kaufleute von Tientsin beklagen sich über die kaiserlichen Offiziere, die unndigerweise den Güterverkehr hemmen, so daß der Außenhandel von Tientsin gefährdet erscheint.

|| **Peking, 8. Jan.** Die russische Regierung hat der chinesischen erklärt, daß die Unabhängigkeit der äußeren Mongolei, die in ihren inneren Angelegenheiten unter der Leitung des Chepsum Dampa Hutuktu stehe, der am 29. Dezember zum Monarchen ausgerufen worden war, anerkannt werden müsse. Es wird der Mitteilung hinzugefügt, daß Rußland die Mongolei bei der Aufrechterhaltung der Ordnung unterstützen werde und eine Bahn von Kiachta nach Urga zu bauen beabsichtige. Künftig werde China keine Truppen in der äußeren Mongolei mehr halten und keine Kolonisten dorthin senden. Es soll China jederzeit gestattet sein, die Aufsicht über die auswärtigen Beziehungen des Landes zu behalten. China hat noch keine Antwort auf diese Erklärung gegeben.

* **Peking, 8. Jan.** Heute beginnt die Zwangsausgabe patriotischer Bonds unter den kaiserlichen Beamten, um, wie die halbhoftische „Daily News“ hier sagt, „einen vollkommenen Stillstand aller Regierungsgeschäfte zu verhindern.“ Das Finanzministerium sagt in seiner Eingabe: „Das Land ist in der äußersten Gefahr, und seine finanziellen Quellen sind erschöpft. Der Thron beabsichtigt nicht die Lasten des Volkes noch mehr zu erhöhen und hat daher sehr hohe Beiträge zu den notwendigen Ausgaben beigetragen. Alle Beamten sollten erleuchtet sein und ihre gute Gewinnung zeigen, d. h. einen Teil ihres Einkommens zurückgeben, um das Defizit

des Schatzamts zu decken. Jeder sollte sich in seiner Weise bemühen, dem Thron seine Sorgen tragen zu helfen. Es wird dabei erhofft, daß Prinzen und Adlige, die stets außergewöhnliche Gnadenbeweise und Nebeneinnahmen bekommen haben, sich bemühen, um so den anderen ein gutes Beispiel zu gleichem Tun zu geben.

Ob Yuanschi Kai hiermit Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Die Kassen sind so leer, daß einem Teil der Beamten womöglich schon seit Monaten überhaupt kein Gehalt mehr gezahlt werden konnte, und daß sogar Vizekönige in diesen Tagen sich spät abends in die fremden Banken schleichen, um einige Tausend Taels zur Bestreitung ihres persönlichen Haushalts und zum Unterhalt ihrer Familie als Darlehen zu erbitten. Es ist weit gekommen mit den stolzen Chinesen, der Zusammenbruch ist ein ungeheurer. Aller Orten erheben sich schon seit langem Stimmen, den Prinzen und mandchurischen Adligen, die seit Jahrhunderten aus den fetten Pfünden und den großen Bestechungsgeldern, ohne die besonders die sogenannten Regierungsgeschäfte nicht möglich waren, — und diese vermittelten eben fast ausschließlich wieder diese in allen hohen Ämtern sitzenden Prinzen und Adligen — zusammengescharten großen Vermögen durch staatlichen Beschluß zu entziehen. Diese trifft Yuanschi Kai in geschickter Weise, indem er zugleich auch nur den Anschein von Gewalt vermeidet.

Die Hege gegen Deutschland.

* **Brüssel, 8. Jan.** Die „Agence d'Extreme-Orient“ meldet aus Peking: Die Agitation der Revolutionäre gegen Deutschland dauert an. Sie droht, eine ernste Form anzunehmen. Der deutsche Gesandte in Peking hat sich an die chinesische Regierung gewandt und ihr vorgeschlagen, die Anschuldigungen gegen die Deutschen durch die chinesische Regierung entkräftet werden müßten. Infolgedessen hat der Kriegsminister General Wangtchen an Wutingfang telegraphiert, er möge bei dem revolutionären Leiter Tangchaohi vermitteln und ihm sagen, daß der frühere Kriegsminister General Juchang bereits vor der Revolution eine beträchtliche Zahl von Kanonen und große Vorräte an Munition in Deutschland bestellt habe und daß deshalb die Kaiserlichen im Besitze zahlreicher deutscher Kanonen seien. Es sei durchaus nicht der Fall, daß die Deutschen den Kaiserlichen gegen die Revolutionäre geholfen hätten. Der Minister warnt vor einer Fortsetzung der Boykottierung der Deutschen, da sie von schwerwiegenden politischen Folgen sein könne.

Vermischtes.

§ „Wer kennt ihn nicht!“ Aus Westfalen wird folgendes lustige Gesprächchen aus dem Wahlkampf erzählt: Man soll nie etwas als bekannt voraussetzen, besonders dann nicht, wenn man in der Sache, um die es sich gerade handelt, selbst nicht recht fassend ist. Das mußte auch ein biederer Landwirt erfahren, dem als örtlichen Parteivorständigen die Aufgabe zuteil geworden war, in einer größeren Wählerversammlung in W. den als Redner erschienenen nationalliberalen Abgeordneten Osann zu begrüßen. „Verehrte Parteifreunde!“ sagte er, „wir haben heute einen besonders wertvollen Gast in unserer Mitte, der aus weiter Ferne zu uns geritt

ist, um mit der Bucht seiner Beredsamkeit Schulter an Schulter mit uns die Schlacht in unserer Wahlkreise schlagen zu helfen. Die Ankündigung seines Namens allein hat schon genügt, den Saal bis auf den letzten Platz zu füllen. Das war vorzuziehen, denn wer kennt ihn nicht, den wackeren Parlamentarier, unseren lieben Abgeordneten —“ Beifällige Pause — „Dann wandte sich der Herr Redner an seinen Nebenmann zur Linken (Dann hatte den Ehrenplatz rechts) mit den angstvoll gestüßerten Worten: „Tom Dummerfel, Hinnerk, wu heit he denn egentlic noch?“

Handel und Verkehr.

• **Edhausen, 8. Januar.** Gegenwärtig gilt hier schönes Korn- und Weizenstroh 2,40—2,80 Mk. Für 1911er Weizen 3,50 Mk. dem Jtr. nach bezahlt.

• **Stuttgart, 8. Jan.** (Landesproduktionsbörse.) Die Zurückhaltung im Getreidegeschäft und das Fehlen jeder Unternehmungslust war in den letzten Monaten in der Hauptsache durch die günstigen Saatenstandsberichte Argentiniens hervorgerufen und man war der Ansicht, daß von diesem Lande nach der Ernte ein allgemeiner Preisdruck zu erwarten sei. Es ist deshalb klar, nachdem die Erntebefunde täglich ungünstiger lauten, daß sich die Stimmung dementsprechend befestigt und höhere Forderungen gestellt werden und dies umsomehr, als augenblicklich kein anderes Land Argentinien Konkurrenz bietet. Die Kaufkraft war reger und wurden von den Großmühlen Deutschlands größere Posten zu erhöhten Preisen gekauft, da auch andererseits der Mehlabfall besser war. Auf unserer heutigen Börse, sowie auch unter der Woche, war bei uns ebenfalls lebhaftes Geschäft und kamen vielfach Abschlässe sowohl in inländischen, als auch in russischem und argentinischem Weizen zustande. Wir notieren per 100 Kilogramm:

Weizen	Mart	Dinkel	Mart
württ.	22.50—23.—	Roggen	—
fränk.	22.75—23.—	Gerste württ.	21.50—22.00
bayr.	23.—23.25	bayr.	23.00—23.50
Rumänier.	24.—24.25	Tauscher	23.00—23.50
Unga.	24.25—24.50	fränkische	23.00—23.50
Saxonska	24.25—24.50	Futtergerste russ.	17.50—17.75
Ajima	24.25—24.50	Hafer württ.	19.50—20.00
Laplata	24.—24.25	Rais Donau	19.00—19.25
Kernen	22.50—23.—		
		Zafelgries Mk.	34.— bis 34.50
		Mehl 0	34.— bis 34.50
		1	33.— bis 33.50
		2	32.— bis 32.50
		3	30.50 bis 31.—
		4	27.— bis 27.50
		Rote Mk. 13.—	bis 13.50 (ohne Saft netto Rassa.)

Konkurse.

Paul Eisenhardt, Maschinenfabrikant in Mergentheim. — Joseph Casper, Landwirt und Witwer in Ziegelbach-Haid, Gemde Ziegelbach. — Wilhelm Kroschmann, Inhaber einer mechanischen Strickerlei in Kalen. — Louis Jaus, Wacheleberfabrikant in Badnang, Inhaber der Firma Louis Jaus daselbst. — Gustav Ruch, Mechaniker in Heilbronn. — Franz Casper, lediger volljähriger Landwirt in Ziegelbach-Haid. — Karl Brennecke, Schuhwarenhandeler in Ludwigsburg. — Raimund Müller, Pappenfabrikant in Gönningen.

Verantwortlicher Redakteur: L. Sauf, Altensteig.
Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei in Altensteig.

ihren Bekannten zu erzählen, was für eine günstige Erwerbung sie an der kleinen Erzieherin gemacht, und wie billig sie sich ihre Dienste gesichert hatte.

„Ich sehe die Sache so an,“ pflegte sie gern zu sagen, „ich gebe dem Mädchen ein Heim, alle Annehmlichkeiten eines solchen, gutes Essen und Trinken und nehme mich ihrer an wie eine Mutter, und da sie keine Zeugnisse, keine Erfahrung und keinen Heller Geld besitzt und gar keine Prüfung bestanden hat, so meine ich, sie darf sich glücklich schätzen, eine so gute Stellung gefunden zu haben. Eine Menge junger Mädchen würden gern ohne Gehalt zu mir kommen, aber ich gebe Fräulein Karberg Gehalt, nicht viel allerdings, aber immerhin etwas.“

Die Bekannten, denen sie dies alles erzählte, pflegten sie dann zu ihrer klugen Wahl zu beglückwünschen, weil sie zu feige und zu bequem waren, ihr, deren böse Zunge sie fürchteten, die Wahrheit zu sagen. Aber hinter ihrem Rücken fanden sie, es sei eine Schande für eine wohlhabende Frau, ihrer Erzieherin — und wenn sie wirklich eigentlich nur Kinderfräulein sei — nur fünfzehn Mark monatlich zu zahlen und sie außerdem noch die Arbeit der Hausmädchen tun zu lassen. Es war wirklich unglücklich, geradezu unglücklich!

So sprachen die guten Freunde, wenn sie sicher waren, daß Frau Diehl sie nicht hörte, aber nicht eine von den Damen hätte es gewagt, der Dame etwas Derartiges ins Gesicht zu sagen. Und was Angela selbst anbetrifft, so war ihre Furcht vor der Stellenlosigkeit in dem großen, ihr fremden Berlin so stark, daß sie es nicht wagte, die Stellung aufzugeben, die ihr zwar nach jeder Richtung verhasst war, die ihr aber doch ein sicheres Obdach und genug zu essen bot.

Während sie ganz mechanisch das Kinderzimmer in Ordnung brachte, wanderten ihre Gedanken weit fort und weilten bei den paar glücklichen Sommerwochen, die sie vor zwei Jahren mit ihrer Mutter auf dem Land in der Nähe von Berlin an einem der vielen hübschen Seen der

Mark verbracht hatte. Frau Karberg war im Besitz einer kleinen, viel zu kleinen Leibrente gewesen, aber die beiden beschriebenen Frauen hatten es verstanden, damit auszukommen und hatten sich in ihrem kleinen winzigen Häuschen so glücklich gefühlt, wie die Könige. Denn trotz seiner Kleinheit war das Häuschen eine Heimat gewesen, und eine so trauliche Heimat, daß bei dem bloßen Gedanken daran hier in dem dumpfigen, stickigen Hinterzimmer Angela die Tränen in die Augen schossen. Das winzige Häuschen hatte auch ein winziges Gärtchen beisehen, und in diesem Gärtchen hatte Angela manche glückliche Stunde verbracht. Sie säte und pflanzte, grub und baute, und die Mutter sah in einem bequemen Korbstuhl dabei und hing ihr mit gutem Rat zur Hand. Sie war immer bereit, sich zu freuen, wenn Angela etwas besonders gut gelungen war, und das junge Mädchen zu bemitleiden, wenn Schnecken oder Raupen in ihren Gemüßbeeten gehaust hatten, oder wenn zu viel Regen oder zu viel Sonne ihrem Garten Schaden getan hatte. Der Garten war für die beiden einsamen Frauen eine wahre Quelle der Freude gewesen, und noch heute, nach zwei Jahren, gab es Angela einen Stich ins Herz, wenn sie an jene glücklichen Sommermonate dachte.

Sie lehnte jetzt am offenen Fenster und blickte in den düsteren Hof hinunter und überlegte, wer wohl jetzt ihren Garten pflegen würde und wer das kleine Haus bewohnte, das sie im tiefsten Herzen immer noch „zu Hause“ nannte. Frau Karberg war lange Jahre leidend gewesen, aber schließlich war das Ende ganz unerwartet und plötzlich gekommen, und Angela sah sich nicht nur mutterlos und ohne Verwandte oder nähere Freunde, sondern auch fast völlig ohne einen Pfennig Vermögen vor dem Kampf ums Dasein gestellt. Die Leibrente erlosch mit dem Tode der alten Frau, und es blieb dem Mädchen nichts, aber auch gar nichts, als der kleine Erbs, der sich aus dem Verkauf der Möbel ergab. Dazu kam, daß ihre Erziehung sie in keiner Weise zu irgendeinem Beruf befähigte, es

war die landläufige Erziehung der „höheren Tochter“, die von allem ein bißchen aber nichts gründlich lernt. Frau Karberg hatte immer den Plan gehabt, nächstens einmal etwas für Angelas Zukunft zu tun, aber bei diesem Plan der in seiner Unbestimmtheit so charakteristisch für eine gewisse Klasse sonst herzenguter weiblicher Wesen ist, war es eber geblieben. Die Mutter hatte immer vorgehabt, für das Kind zu sparen, aber es war nie dazu gekommen, und während ihrer langen Lebenszeit hatte sich eine Art noier Glaubens bei ihr gebildet, sie werde schon leben bleiben bis Angela verstorben sei, und über das „Wie“ dieser Versorgung machte sie sich schließlich gar keine Gedanken mehr, der liebe Gott würde es schon recht machen. Und so hatte sie nie den Versuch gemacht, etwas von ihrer kleinen Rente für Angela zurückzulegen, und als der Tod sie dann nach jahrelangem Jögern so plötzlich dahintrastete, war keine Zeit mehr, irgendwelche Anordnungen zu treffen, ganz abgesehen davon, daß auch gar keine hätten getroffen werden können, wenn Zeit gewesen wäre.

Und so war es gekommen, daß Angela mit achtzehn Jahren allein in der Welt stand, ohne Kenntnisse, ohne Geld und ohne nähere Freunde als die paar Bekannten, mit denen sie und ihre Mutter während des Aufenthalts in dem kleinen Vorort in Verkehr getreten waren. Verwandte hatte sie keine, denn ihr Vater sowohl wie ihre Mutter waren einzige Kinder und auch Kinder von einzigen Kindern gewesen. Und so befand sich Angela in der seltenen Lage, weder Onkel noch Tanten, weder Vettern noch Cousins zu besitzen, an die sie sich in ihrem Unglück noch wenden können, und es gab auf der Welt nicht einen einzigen Menschen, auf dessen Unterstützung sie auch nur den geringsten Anspruch hätte machen können.

Fortsetzung folgt.



Heberberg. Submission auf Stammholz-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft aus ihren Wäldungen Markung Heberberg folgendes Nadelstammholz in 4 Losen und zwar:

	Langholz:					Sägholz:		
	II.	III.	IV.	V.	VI.	I.	II.	III.
Los Nr. I. Langenbau Abt. 3 Nr. 1 bis 157	—	9,70	20,11	24,66	3,72	5,64	11,85	2,89 forchen
Los Nr. II. Eshau Abt. 4 Nr. 158 bis 290	5,66	21,60	22,44	22,13	3,02	—	1,13 —	tannen u. forchen
Los Nr. III. Eshau Abt. 4 Nr. 291 bis 383	3,01	12,81	19,89	13,51	1,12	3,98	0,56	0,36 tannen
Los Nr. IV. Brand Abt. 5 Nr. 384 bis 494	9,52	48,98	17,55	4,16	1,25	1,80	0,68	0,65 forchen

Angebote auf die einzelnen Lose sind bis **Montag, den 15. Januar nachmittags 3 Uhr** beim Schultheißenamt einzureichen, wofür auch die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können. Die Eröffnung erfolgt alsdann sofort, welcher die Submittenden anwohnen können.
Den 9. Januar 1912.

Bernegg.

Die Freih. von Güttingen'sche Gutsherrschaft verkauft aus Neubann Abt. Häuptle (Durchf.), Nächstwald Abt. Unte. Bruderrain (Schlag) — Los 1 — Schillberg Abt. Stafader (Durchf.) und Hoffleig (Los Hieb) und Tann Abt. Fuchsloch (Durchf.) — Los 2 — folgendes

aufbereitete Nadelstammholz:

(299 St., 262 La., 60 Jo.) Lang- und Sägholz 621 Stück mit 281,51 Festm. und zwar:

Klasse							Summe Stm.	Summe Stück
	I	II	III	IV	V	VI		
Los 1: Langh.	11,71	62,01	47,96	23,79	21,54	17,03	184,04	309
Sägh.	17,79	4,85	—	—	—	—	22,64	14
Los 2: Langh.	—	—	4,35	17,55	32,90	20,00	74,80	296
Sägh.	—	0,85	0,18	—	—	—	1,03	2

Das Holz wird an Ort und Stelle durch den R. Forstwart Combe in Bernegg vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die staatlichen. Gebote sollen in ganzen und $\frac{1}{10}$ Prozenten der 1912er Taxpreise ausgedrückt, auf beide Lose einzeln und zusammen, wohlverschlossen und mit der Aufschrift versehen: „Gebot auf Stammholz“ bis

Mittwoch, 17. Jan. d. J., nachm. 3 Uhr

an Freiherrn Wilhelm von Güttingen, Ludwigsburg, Friedrichsstraße 24, Fernsprecher 175, eingereicht werden.

Göttelzingen.

Steinlieferungs-Afford.

Am Donnerstag den 11. Januar ds. Js. nachmittags 2 Uhr, wird die Lieferung des Bedarfs an Granit als auch Kalksteinen auf die hiesigen Bismarckstraßen im hiesigen Rathaus für mehrere Jahre im Afford vergeben.
Affordslustige sind eingeladen.
Den 4. Januar 1912.

Schultheißenamt.
Schumacher.

Garrweiler-Egenhausen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 11. Januar ds. Js.

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Garrweiler freundlichst einzuladen.

Joh. Georg Dieterle

Sohn des
Friedrich Bauer, Bauers
in Garrweiler.

Agathe Keppler

Tochter des
Joh. Adam Keppler
in Egenhausen.

Kirchgang 11 Uhr in Grömbach.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Gemeinderat.

Nadelholzstangen-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich.
70 Proz. Fi.; 30 Proz. Ta.

aus I. Wanne 20, 26; VII. Kälberwald 65; Baustangen: Stück: 677 I a, 827 I b, 623 II, 182 III. St. Hagstangen: Stück: 348 I., 933 II., 853 III. St. Hopfenstangen: Stück: 1791 I.; 1906 II., 1558 IV., 1857 V. St. Nebsteden: Stück: 3124 I., 707 II. St.; 55 Bohnensteden.

Die bedingungslosen Angebote sind in Geld pro Stück ausgedrückt, vombietenden unterzeichnet und verschlossen, mit der Aufschrift „Angebote auf Stangen“ bis spätestens **Freitag, den 19. Januar vorm. 11 Uhr** beim Forstamt einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt unmittelbar im Waldhorn in Enzklösterle. Losverzeichnis und Offertformulare unentgeltlich vom Forstamt.

Pfalzgrafenweiler.

Entlaufen

ist mein Hund (Rehpincher), auf den Namen „Scholl“ hörend.

Um Auskunft über dessen Verbleib wird gebeten.

Christ. Bauer, Schuhmacher.
Vor Kauf wird gewarnt!

Gaugenwald.

Ein tüchtiger

Knecht

findet sofort Stelle.

Stein.

Altensteig.

Freische Kieler Büchlinge

find eingetroffen bei

Lorenz Luz jr.

Flechten

ulcerende und trackene Schuppenflechte (scroph. Ekzema, Mastanstriche aller Art)

offene Füße

Blutgeschäden, Beleggeschwüre, Aderheine, kleine Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, macht noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von schädli. Bestandtheil. Dose M. 1, 15 u. 3 M. Dankschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grünrot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Bieh- und Fahrnisversteigerung

Am nächsten

Donnerstag, den 11. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr bringe ich in der Behausung des **Gottlieb Schütte**, Sägers in **Oberschwandorf**, zur öffentlichen Versteigerung:

1 Kuh, 3 Jahr alt, **2 Wagen**, **1 Pflug**, **1 Egge**, **1 Sälenfab** und sonstige allernenne und Baumannsfahrnis, sodann einige Str. **Heu** und ein Quantum **Rugholz**.

Gaiterbach, 8. Januar 1912.

Säsel, Adv. Bezirksnotar
als Konkursverwalter.

Besenfeld.

Wald-Verkauf.

Im Auftrag der Frau **Christine Erhard**, 3 Hirsch in **Poppeltal** bringe ich am

Donnerstag, den 11. Januar d. J., nachmittags 1 Uhr im hiesigen Rathaus das auf Markung Besenfeld gelegene Grundstück **Parz. Nr. 749 4 ha 10 a 48 qm Wald** in der Klöhhalde zur öffentlichen Versteigerung.

Bemerk wird, daß nur ein Termin stattfindet und bei annehmbarem Angebot der Zuschlag sofort erfolgt.

Den 2. Januar 1912.

Ratsschreiber Müller

Altensteig.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

Sophie

erfahren durften, besonders von den Altersgenossinnen und Schulkameraden, sagen wir innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Braun, Sattlermeister.

Webgarne

rohweiß, gebleicht, türkisch-rot, blau
in allen gangbaren Nummern vorrätig
sind dieses Jahr

ausnahmsweis billig

und rate ich allen Interessenten, diese seltene
Gelegenheit nicht unbenützt zu lassen.

Christian Schwarz, Nagold

Bahnhofstraße.



Probieren Sie
Pilo und Sie werden
finden, dass es die beste
Schubcreme ist, die existiert.

Pfalzgrafenweiler.

Ia. Fußbodenöl

(Marke Kroue)

gelb und rötlich, per Pfund 25 Pfg.
von 10 kg an 20 Pfg. per Pfund
Friedr. Jung.

Altensteig.

Miet-Verträge

empfiehlt die
W. Rieder'sche Buchdruckerei.

